

Ein Gespräch mit dem deutschen Publizisten Peter Scholl-Latour

«Wir kommen in eine Zeit unlösbarer Konflikte»

Politiker sind zahlreich. Seltener sind Menschen, die mit profunden Kenntnissen und mit analytischem Geschick ein umfassendes politisches Weltbild vermitteln können. Zu dieser Gattung gehört der bekannte deutsche Journalist und Publizist Peter Scholl-Latour – Weltenbummler aus Abenteuerlust, Augenzeuge an brisanten Brennpunkten des Planeten, zeitweilig Kommentator und Korrespondent des Fernsehens, Autor von Büchern wie «Tod im Reisfeld» und «Allah ist mit den Standhaften». FuW-Mitarbeiterin Regula Heinzelmann sprach mit Peter Scholl-Latour über aktuelle weltpolitische Themen, von denen manche direkt oder indirekt in weltwirtschaftliche Bereiche ausstrahlen.

● Herr Scholl-Latour, unter den Konflikten unserer Zeit kommt dem scheinbar endlosen Ringen am Persisch-Arabischen Golf besondere Bedeutung zu. Tickt da nicht auch für Europa eine politische und wirtschaftliche Zeitbombe?

Der Golfkrieg wird, auch von Orientalisten, immer als ein Konflikt zwischen Persern und Irakern heruntergespielt. Da ist aber mehr auf der Waagschale. Irak begann den Krieg in der falschen Annahme, Iran sei von der islamischen Revolution geschwächt und werde zusammenfallen wie ein Kartenhaus. Das Gegenteil ist der Fall: Der Krieg hat das Regime Khomeinis gefestigt, populär gemacht, hat auch jene nationalen Kräfte solidariert, die ausserhalb der islamischen Revolution standen. Der Krieg steht jetzt im achten Jahr, eine Million Menschen sind mittlerweile umgekommen. Zum ersten-



«Keiner kennt das irakische Regime, das mindestens so blutrünstig ist, wahrscheinlich blutrünstiger als das iranische.»

mal seit dem Ersten Weltkrieg ist – von seiten der Iraker – Giftgas auf den Schlachtfeldern in ziemlichem Umfang eingesetzt worden. Wir wissen, dass grosse Anlagen für die Produktion dieses Giftgases existieren. Dann ist als neue Dimension der Seekrieg dazugekommen, ebenfalls von den Irakern entfesselt, in der Absicht, die iranische Erdölausfuhr zu lähmen.

● Ungeachtet der irakischen Kriegsschuld gilt im Westen aber das iranische Regime als unsympathisch.

Keiner kennt das irakische Regime, das mindestens so blutrünstig ist, wahrscheinlich blutrünstiger als das iranische. In Persien gibt es immerhin eine religiöse Motivation. Es gibt auch eine soziale Tendenz innerhalb dieser islamischen Bewegung, die den kleinen Leute zugute kommt. Die Anhänger Khomeinis sind unter den Bauern und im Stadtproletariat zu finden. Die Kräfteverhältnisse im Golfkrieg sind so, dass Iran über die grössere Anzahl Kämpfer und die grössere Motivation verfügt. Irak bekommt dafür aus der ganzen Welt Waffen. Ein eigenartiges, aber interessantes Phänomen ist, dass die beiden Supermächte sich hier einig sind: Die USA und die Sowjetunion stehen auf seiten Iraks aus Angst, ein



«Die westliche Demokratie ist mit den Regeln des Islam nicht zu vereinbaren.»

Zusammenbruch dieses Kontrahenten hätte die unabsehbare Folge, dass sich die islamische Revolution auf der ganzen Arabischen Halbinsel und in Nordafrika ausbreiten würde.

● Der Islam ist auf Weltherrschaft aus...

Das Christentum trat einst auch zur Missionierung der ganzen Welt an. Es gibt aber einen fundamentalen Unterschied zwischen Christentum und Islam, der bis zu den Quellen des Christentums zurückgeht. Die Lehre Jesu vollzieht eine Trennung zwischen Weltlichem und Geistlichem. Dagegen bildet die Einzigkeit Gottes den Kern der islamischen Urlehre; diese Einzigkeit spiegelt sich auch im Weltlichen und manifestiert sich etwa in der Untrennbarkeit von Religion und Politik. Auf diese Identität ist die ganze islamische Welt ausgerichtet. Sie wurde durch westliche Einflüsse nur zeitweilig davon abgebracht. Heute ist eine Rückbesinnung auf diese Wurzeln vorhanden,

die Hinwendung zum Pluralismus, wie er vom Westen propagiert wird, gilt als anti-islamisch: Die westliche Demokratie ist mit den Regeln des Islam nicht zu vereinbaren. In noch höherem Grade ist der Marxismus anti-islamisch, weil er den Atheismus zur Doktrin erhoben hat.

● Es gibt im Vorderen Orient aber nicht nur die Auseinandersetzung mit dem islamischen Fundamentalismus. Sehr präsent ist auch wieder der zeitweilig etwas verdrängte jüdisch-arabische Gegensatz, manifest im Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern.

Der Aufstand in den besetzten Gebieten, vor allem im Gazastreifen, hat erkennen lassen, dass die PLO wenig Einfluss hat auf das, was da passiert. Die jungen palästinensischen Rädelsführer nennen ihre Bewegung Heiliger islamischer Krieg. Im Grunde ist auch das eine Rückwendung. Die jungen Palästinenser, soweit sie sich artikulieren können, sind zum Schluss gekommen, dass ihnen palästinensischer Nationalismus à la PLO nichts gebracht und der arabische Nationalismus sie im Stich gelassen hat. Deswegen die Hinwendung zur eigentlichen islamischen Lebensform, nämlich zur islamischen Gemeinschaft.

● **Gehörte die Invasion in Afghanistan nicht zum strategischen Plan der Sowjets, um in den Besitz der Ölquellen am Golf zu gelangen?**

Die Russen kommen schon mit Afghanistan nicht zurecht, wo 15 Millionen Menschen leben. Früher dachte man immer, wenn die Amerikaner nicht aufpassen, rücken die Russen in Iran ein. Seit Afghanistan kann man beruhigt sein – die Russen werden dort nicht eindringen. Sie werden nicht das Risiko eingehen, sich 50 Millionen hysterische Schiiten einzuverleiben. Die Amerikaner sind durch die jetzige Situation bedroht, durch die enge Bindung an Israel und an die konservati-



«Die Amerikaner haben Vietnam und Mittelamerika verloren, und es kann sein, dass eines Tages Mexiko vor ihrer Tür explodiert.»

ven arabische Regimes, die mehr und mehr Rückhalt verlieren, vor allem in der Jugend. Die Russen haben ihr Problem mit Afghanistan und mit der eigenen islamischen Bevölkerung. Ich war dort und habe deutliche Zeichen einer Rückbesinnung gespürt. Die Zeit der grossen Impressionen ist vorbei.

● **Glauben Sie, dass es bald eine islamische Atombombe geben wird?**

Der Versuch ist seit langem im Gange. Am weitesten vorangeschritten ist Paki-

stan. Dort versucht man seit Jahren, eine Atombombe zu bauen – und zwar im wesentlichen, weil die Inder die Bombe haben. Die wirkliche nukleare Gefahr ist nicht eine Auseinandersetzung zwischen den Supermächten, sondern die Tatsache, dass es eine Reihe von Schwellenländern gibt, die in der Lage ist, Atombomben zu bauen, Brasilien etwa, in absehbarer Zeit Argentinien, afrikanische Länder. China wird eine beachtliche Atommacht mit der Zeit. Wir müssen uns ja auch darauf einrichten – und deswegen bin ich sehr für die französische Force de frappe –, dass irgendwann aus der Dritten Welt eine nukleare Erpressung kommt.

● **Heute werden allerdings in der Dritten Welt Kriege noch mit konventionellen Mitteln geführt – Kriege übrigens, welche die Tendenz haben, ewig zu dauern.**



«Europa könnte der Zukunft völlig gelassen entgegengehen, wenn es sich zusammenfände.»

Wir kommen in eine Zeit, in der Konflikte nicht mehr lösbar sind. Es ist eine europäische Vorstellung, dass alle Konflikte immer lösbar sind.

● **Sie befassen sich heute mit dem Problem «Ende der Weltherrschaft des weissen Mannes». Bröckelt auch Amerikas Vorherrschaft ab?**

Die Amerikaner haben Vietnam und Mittelamerika verloren, und es kann sein, dass eines Tages Mexiko vor ihrer Tür explodiert. Dann werden die Vereinigten Staaten voll damit beschäftigt sein, ihre eigene Hemisphäre zu sichern. Ihre Truppen können sie dann nicht mehr in Europa lassen. Damit muss man rechnen.

● **Müssen wir uns weltweit auf eine Art Ghetto für Weisse gefasst machen?**

Ich rechne nicht damit, dass wir in einem Ghetto leben werden. Es wird, wie in der Spätzeit des römischen Reiches, eine Unterwanderung geben. Am Ende bestanden die römischen Legionen am Rhein mehrheitlich aus Germanen. So ist es auch heute. Das demographische Gewicht verändert sich zugunsten der Anrainerstaaten der Dritten Welt. Frankreich stellt beispielsweise heute noch ein Hundertstel der Menschheit dar.

● **Europa bildet ja eine grosse wirtschaftliche Macht, trotzdem ist es politisch sehr abhängig.**

Es ist skandalös, dass wir uns in so grosser Abhängigkeit von den USA befinden und andererseits vor den Russen zittern. Europa könnte der Zukunft völlig gelassen entgegengehen, wenn es sich zusammenfände.

● **Ostasien, eine Konkurrenz zu Europa, wächst allerdings auch immer mehr heran...**

Asien ist in der Tat eine grosse Herausforderung. Es gab eine Zeit, in der man grosse Angst hatte, die Japaner würden alles an sich reißen. Heute ist man nicht mehr ganz so ängstlich wie früher. Aber beachten Sie beispielsweise die Türkei, 50 Millionen Menschen, und das am Rande eines Kontinents, der keinen Bevölkerungszuwachs mehr hat.

● **Ist es kein Vorteil, dass wir uns nicht übervölkern wie andere Kontinente?**

Wenn wir auf zwei verschiedenen Sternen lebten, wäre das gut. Aber wir leben nun mal auf dem gleichen Planeten. Ich sage nicht, dass die Bevölkerungen der anderen Länder begabter sein werden, im Gegenteil. In vielen Ländern hat die Jugend keine Zukunftschance. So werden sich rund um Europa Unruheherde bilden. Ein Teil der Bevölkerung, der uns kulturell nahesteht, wird nach Europa flüchten wollen. Die Türkei stellte ja den Antrag, volles Mitglied der EG zu werden. Wenn dem stattgegeben würde, hätten wir fünf Millionen Türken in Deutschland. Zugleich haben wir in der Bundesrepublik eine Neonazi-Bewegung. Das schafft Unruhen.

● **Im übervölkerten Afrika herrschen Hunger und Seuchen. Das könnte uns doch wohl auch passieren, wenn die Zuwanderung dramatische Formen annähme...**

Das muss mal gesagt werden: In Afrika brauchte niemand zu hungern, wenn auch nur halbwegs vernünftig Landwirtschaft betrieben würde. Äthiopien hungert ja nicht, weil in zwei oder drei Provinzen kein Regen gefallen ist, sondern weil es keine Infrastruktur gibt, weil es Bürger-



«In Afrika brauchte niemand zu hungern, wenn auch nur halbwegs vernünftig Landwirtschaft betrieben würde. Wenn wir diesen Ländern Hilfe leisten, löst das einen Teufelskreis aus.»

krieg gibt, weil dort eine Regierung sitzt, die vor lauter Ideologie auch noch die Kollektivierung jener Bauern erzwingt, die bisher produziert haben. Die Afrikaner produzieren ihren Hunger selbst, leider. Wenn wir diesen Ländern Hilfe leisten, löst das einen Teufelskreis aus. Sie produzieren selber nicht mehr und warten auf die nächste Hilfe. Jene Länder, die heute angeblich nicht genug Getreide haben und solches mit teurem Geld importieren, waren früher fast alle Ausfuhrländer. Tansania beispielsweise ist das Land, das pro Kopf der Bevölkerung am meisten Entwicklungshilfe bekommen hat. Aber es sieht erbärmlich aus in diesem riesigen und reichen Land. Die junge Generation in Europa ist sich heute gar nicht bewusst, in welcher Idylle sie lebt.

Interview: Regula Heinzemann



Weltenbummler und Weltenkenner: Peter Scholl-Latour.

● *Oft hört man, die Palästinenser seien, wie die Juden, eine Art Elitevolk.*

Die Palästinenser gehören zu den gebildetsten unter den arabischen Völkern. Sie sind deswegen in der Emigration, also dort, wo die meisten leben, ungeliebt. Sie sind auch diejenigen, die am frühesten Kontakt mit dem Westen hatten. Im Grunde ist der jüdisch-palästinensische Gegensatz völlig unlösbar. Beide Völker führen sich auf Abraham zurück. Der Stamm, der aus Israel hervorging, sind



«Früher dachte man immer, wenn die Amerikaner nicht aufpassen, rücken die Russen in Iran ein. Seit Afghanistan kann man beruhigt sein – die Russen werden dort nicht eindringen.»

die Juden, und von Ismael stammten die Araber ab. Laut der islamischen Legende hat Ismael zusammen mit Abraham die Kaaba in Mekka gebaut. Die Juden halten sich für das auserwählte Volk, das in das Gelobte Land zurückgekehrt ist. In den Augen der Araber ist Israel eine Theokratie. Es besteht ein gegensätzlicher theologischer Anspruch.

● *Um ein weiteres arabisches Aktionszentrum ist es in letzter Zeit ruhiger geworden, nämlich um Libyen. Wie beurteilen Sie Kathafis Land heute im Nahen Osten?*

Die Rolle von Libyen würde ich nicht überschätzen. Die Welt ist etwas fasziniert von der paranoiden Gestalt von Kathafi. Er hat aber längst nicht soviel Einfluss, wie manche glauben, auch im Islam nicht. Er vertritt Thesen, die gar nicht dem wahren Fundamentalismus entsprechen. Er hat auch keine wirklichen Freunde in der islamischen Welt. Er ist ein Störfaktor erster Ordnung. Militärisch stellt er nicht viel dar.

● *Was halten Sie von der These, das volkreiche Ägypten könnte eines Tages in Libyen einmarschieren und diesen unberechenbaren Nachbarn unter Kontrolle bringen?*

Unter Nasser hat Ägypten mehrfach versucht, die Einheit der arabischen Welt herzustellen. Dabei gab es aussichtslose Unternehmen wie die Staatenunion mit Syrien. Ich verstehe nicht, dass die Ägypter gegenüber Libyen nichts unternom-

men haben zu einer Zeit, als dies wirklich ohne grossen Aufwand möglich gewesen wäre. Kathafi war ja ein hemmungsloser Bewunderer von Nasser und nachher auch von Sadat. Ägypten hätte also Libyen einnehmen können und würde jetzt über reiche Erdölvorkommen verfügen. Es waren überdies einige hunderttausend ägyptische Arbeitskräfte in Libyen. Jetzt ist die Chance wohl vertan.

● *Kommen wir zum Problem Afghanistan: Wo lagen die wahren Gründe für den sowjetischen Einmarsch Ende 1979?*

Das ist eine lange Geschichte. Es gab im Afghanistan der siebziger Jahre eine Revolution, die vor allem von reform-



«Wir müssen uns darauf einrichten, dass irgendwann aus der Dritten Welt eine nukleare Erpressung kommt.»

freudigen Offizieren ausging. Sie stützten sich auf die kleine Gruppe afghanischer Marxisten – die übrigens gespalten waren – und trugen diese an die Macht. 1979 stand dieses prosovietische Regime, das die Russen nicht direkt eingesetzt hatten, vor dem Sturz. Im Zuge der damals gültigen Breschnew-Doktrin, wonach alles, was einmal kommunistisch wurde, auch kommunistisch bleiben soll, und in völliger Verschätzung der militärischen Lage marschierten die Russen ein. Sie wollten keinen umfassenden Krieg führen, sondern relativ wenig Mittel einsetzen, mussten aber merken, dass das nicht ausreichte. Die Russen sitzen heute viel schlimmer in der Patsche als die Amerikaner jemals in Vietnam. Die Amerikaner haben Vietnam verloren, haben ihr Trauma und leiden psychisch immer noch darunter. Aber es gab keine geostrategischen Veränderungen. Im Raum des Pazifischen Ozeans hat China die Vormacht und passt auf, dass Vietnam nicht zu stark wird. In Afghanistan dagegen würde ein völliger Rückzug der Russen wohl einer islamischen Republik zum Durchbruch verhelfen. Es könnte allerdings auch ein islamisches Chaos entstehen. Mit Sicherheit aber wird kein von der Uno kontrolliertes, neutrales System entstehen, das Garantie böte, sich den Russen gegenüber freundschaftlich zu verhalten. Die Russen müssten dann mit einem radikal islamischen Regime leben, das unmittelbar an ihrer Grenze liegt. Und jenseits der Grenze leben 50 Millionen Muslime. Die Auswirkungen sind gar nicht vorstellbar, auch für die Sowjetunion nicht.